Es war einmal... in Alabama

Hallo Zusammen,

mein Einstand ist die folgende Geschichte. Und egal ob harte Kritik oder großes Lob. Es ist alles Willkommen.

Viele Grüße

MarcElborado

Es war einmal… in Alabama

„Meine Eltern. Ich habe ihnen endlich mit 24 Jahren erzählt, dass ich homosexuell bin. Na und? Ich habe mir eingeredet die Welt ist nun soweit, meine Eltern sind soweit. Aber anscheinend habe ich mich, zumindest in dem einen Punkt, getäuscht. Täglich starre ich mein Telefon an, schaue in den Briefkasten, ob es irgendein Lebenszeichen meiner Eltern gibt. Einen Brief. Ein verpasster Anruf. Ob ich in ihrem Leben noch eine Rolle spiele? Wir hatten so ein enges Verhältnis zueinander. Ich konnte ihnen alles anvertrauen, sowie sie mir alles anvertrauen konnten. Doch nun, Funkstille. Wie es weitergehen soll? … Ich habe keine Ahnung.“

Der Herbst war gekommen. Das Farbenspiel der Blätter an den Bäumen war atemberaubend. Ein Perfekter Indian Summer, wie man so schön zu sagen pflegt. Vier Monate war es nun her, dass Noah endlich seinen ganzen Mut zusammenfasste und seine Eltern anrief. Er konnte sie einfach nicht weiter belügen. Für Noah war es eine Lüge. Sein ganzen Leben war eine, solange er seinen Eltern nicht die Wahrheit erzählte. Denn er wusste schon früh, dass er anders war. Im Sportunterricht schaute er nicht den Mädchen, sondern den Jungs hinterher. In der Umkleide wusste er nicht wohin er dann gucken sollte, um nicht aufzufallen. Doch heute, seitdem er in Bradford studierte, war alles anders. Er hatte jemanden seinesgleichen kennengelernt, Vincent. Vincent war ein junger, gutaussehender Mann, ebenfalls Student an der Uni. Nach einigem hin und her, trafen sie sich das erste Mal und aus dem ersten Mal wurden so einige Treffen. Es kam, wie es kommen musste. Der erste Kuss. Gefühle. Liebe.

Es war ein Sonntag, „Hallo Mom, mhm.. wie geht es euch? Ist Dad im Haus?“, fragte Noah sichtlich aufgeregt. Das Blut rauschte in seinen Ohren und das Herz schlug ihm bis zum Hals. Er glaubte für einen Moment zu ersticken. „Schatz, wie schön das du anrufst! Wie läuft es bei dir in Bradford? Tut mir leid, dass ich mich erst jetzt melde, aber im Krankenhaus war so viel zu tun. Naja und Dad,.. es ist eben dein Dad. Er hat es nicht so mit telefonieren. Soll ich Ihn ans Telefon holen?“, seine Mutter klang fröhlich, fast überschwänglich. Noah begann mit zittriger Stimme, „ Ja. Ja hier in Bradford ist alles in Ordnung. Ich habe viel in der Uni um die Ohren.. Nein, also ja. Aber ich möchte, ich muss mit euch beiden sprechen.“ Am anderen Ende der Leitung herrschte Stille. War es Besorgnis? Vermutlich, dachte Noah. „ Mein Schatz, du klingst so.. so traurig, ist was passiert?“, eindeutig lag Besorgnis in der Stimme seiner Mutter, „Robert, nun komm endlich. Noah ist am Telefon und er hat uns was zu sagen!“ Während sie nach seinem Dad rief, schweifte Noah ab. In Gedanken war er schon bei dem Gespräch. Wie würden Sie wohl reagieren? Er würde es gleich wissen. Seine Mom fragte ihn etwas, aber er verstand durch den Nebel seiner Gedanken nichts. „Mom, hast du was gesagt?“, Noah erwachte aus seiner Trance. „Hallo mein Junge! Schön dich zu hören. Du willst uns was erzählen? Es klingt ziemlich dringend? Was ist los mein Junge?“, polterte sein Vater.

So lange Noah denken konnte, nannte sein Vater ihn immer „Mein Junge“. Er verbrachte viel Zeit mit seinem Dad. Sie waren ein Gespann, wie zwei Brüder. So störte es auch im Kindesalter nicht „mein Junge“ gerufen zu werden. Erst als Noah zu einem Teenager heranwuchs, wurde es ihm langsam peinlich. Aber es hinderte

Dieser Text stammt aus demDeutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Es war einmal... in Alabama

Robert bis heute nicht daran, seinen Sohn so zu nennen. Seine Mutter hingegen hatte viele Kosenamen für ihren Noah. Einmal ging es soweit, da war Noah schon elf Jahre alt, schrieb er eine Liste und legte Sie seiner Mutter auf dem Tisch. Ein Blatt mit Kosenamen, die sie an einem einzigen Tag verwendete. Das war ihr sichtlich peinlich, und sie verstand was Noah ihr damit sagen wollte. Von da an gab es nur noch einen.. Mein Goldstück.

Noah nahm all seinen Mut zusammen und begann, „Mom, Dad, es fällt mir schwer.. Aber ich habe euch mein ganzen Leben belogen. Ich habe zumindest das Gefühl euch belogen zu haben. Früh wusste ich, dass ich anders bin als andere..“ „Aber was redest du denn da, du-“ , er schnitt seiner Mutter das Wort ab. „Nicht. Bitte lasst mich aussprechen. Also das, was ich euch sagen will ist… ich… Ich mag Jungs. Ich bin schwul.“, Noah schluckte schwer, aber gleichzeitig fiel ihm auch ein Stein vom Herzen. Nun endlich war das unausgesprochene ausgesprochen. Doch das Glücksgefühl sollte nicht lange anhalten. „Du bist was?! Noah, das kann doch nicht dein erst sein? Was stimmt mit dir nicht?! Du…magst Jungs?! Ist das dein Ernst?“, sein Vater brüllte vor Wut und zum ersten Mal war er nicht sein Junge. Die Mutter hingegen, voller Schock, schwieg. Was Noah nicht sehen konnte war, dass ihr Tränen über die Wangen liefen. Doch sie weinte nicht etwa, weil sie böse auf ihn war, sondern weil Robert so erbost ins Telefon brüllte.

„Dad. Ich.. Ich wollte es nicht.“, flüsterte Noah. Er wusste, er brauche sich nicht zu entschuldigen. Gegen die Liebe kann man einfach nicht gegen an gehen. Es ist wie es ist. Und damit müssten seine Eltern leben. „Noah? Noah! Ich.. Nein, wir sind enttäuscht von dir. Nicht weil du es uns gegenüber verheimlicht hast, sondern weil du so geworden bist. Schwul?! Von diesem Tag an, das kann ich dir versprechen, haben wir keinen Sohn mehr.“ , mit diesen Worten legte sein Vater auf und Noah hörte nur noch das Rauschen in der Leitung. Sein Herz raste, er glaubte gleich umzukippen. Keinen Sohn mehr? Ihm wurde übel und schwindelig. Und er brach in Tränen aus. Das war im Sommer.

Nach dem Herbst, kam der Winter und nach dem Winter der Frühling. Und so vergingen viele Monate und Jahre. Noah spürte in dieser Zeit immer einen Stich in seinem Herzen. Von seinen Eltern hatte er tatsächlich nie wieder etwas gehört. Nur über Verwandte wusste er, dass es ihnen gut ginge. In den Jahren hat sich viel getan. Noah war nun Neunundzwanzig und immer noch glücklich mit Vincent zusammen. So glücklich, dass schon bald die Hochzeitsglocken läuten würden. Für Noah war es ein ganz besonderer Tag, nicht nur wegen der Eheschließung, sondern auch weil es der Tag war, an dem er seinen Eltern erzählte, dass er schwul ist.

Die Einladungen waren vor Wochen verschickt, die Feier geplant. Alle haben zugesagt, alle bis auf seine Eltern. Der große Tag war gekommen. Noah´s Herz hüpfte vor Freude, heute würde er Vincent gegenüber stehen und ein Gelübde abgeben. Das Versprechen vor Gott. Er dachte wieder an seine Eltern und so gleich wurden seine Augen ganz glasig und Tränen kullerten ihm über das Gesicht.

Noah war spät dran. Musste einen klaren Gedanken fassen. Klare Gedanken in Hinblick darauf, dass Mom und Dad die Hochzeit des eigenen Sohnes verpassen würden. Der Hochzeit wissendlich fern bleiben würden. Denn natürlich hatte er trotz des Schweigens zwischen Ihnen eine Einladung an seine Eltern geschickt. Er stieg aus dem Auto. Vincent und all die anderen Gäste mussten sich schon in der kleinen Kapelle am Park eingefunden haben. Er zitterte vor Aufregung und es drehte sich alles, mit wankendem Schritt ging er langsam auf die Kapelle zu.

Die Zeremonie verlief herzlich und mit viel Gefühl. Beim ersten Kuss als Ehepaar applaudierten und jubelten die Gäste, als wären sie auf einem Konzert. Langsam gingen Noah und Vincent an den Bankreihen, Richtung Ausgang, vorbei. Sie wurden beglückwünscht und schauten in die ein oder anderen, mit tränen gefühlten,

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum /http://www.dsfo.de

Es war einmal... in Alabama

Augen. Als die schwere Tür der Kapelle aufging und die beiden hinaustraten, wurden sie von einem Schwall weißer Tauben begrüßt, die in den Azurblauen Himmel aufstiegen. Nun sollte es zu der Feier gehen und alle sollten fröhlich sein. Doch als Noah den Weg der Kapelle hinunterschaute, sah er nicht das Hochzeitsauto, den grauen Oldtimer, der bestellt wurde. Stattdessen stand dort unten ein schwarzer Van. Vincent war beunruhigend still, was Noah gar nicht von ihm kannte wenn etwas nicht nach Plan lief. Irgendwas muss hier vorgehen. Plötzlich öffnete sich die hintere Schiebetür und im gleichen Augenblick glaubte Noah einem Herzinfarkt nahe zu sein. Seine Eltern. Erstarrte Vincent ungläubig an. „ Nun lauf schon mein Schatz.“, sagte er „Hast du es etwa… Hast du es etwa gewusst? Hast du es eingefädelt?“, stammelte Noah „Ich wäre nicht dein Vincent, wenn ich nicht heimlich deine Eltern angerufen hätte und um ein Gespräch gebeten hätte. Ich habe mich lang mit ihnen unterhalten. Es war ein sehr tränenreiches Gespräch. Und nun geh schon… Ich liebe dich!“, er gab Noah einen kleinen schubs.

Noah lief, wie er noch nie in seinem Leben gelaufen ist. Ihm brannte es in der Lunge und würde er unten ankommen wäre er völlig aus der Puste und verschwitzt. Aber das war ihm egal. Es war alles Egal. Jetzt zählten nur seine Eltern. Seine Mom. Sein Dad. Als er näher kam, die Schritte verlangsamte, sah er seine Eltern bitterlich weinen. Ab und an schaute sein Vater beschämt zu Boden. Noah wusste genau, wie leid ihnen es tat und er wollte sie nicht noch mehr bestrafen. Seine Eltern waren alt geworden dachte er. Alt geworden vor Kummer und Schmerz? Bestimmt.

Noah spürte die ganze Zeit bereits einen Klos im Hals und seine Augen füllten sich mit Tränen. Nun endlich war es so weit. Nach so vielen Jahren. Er schloss seine geliebten Eltern in die Arme. Als wäre nichts gewesen. Als hätten sie sich gerade letzte Woche erst gesehen. „Mom, Dad… Ich liebe euch.“, wisperte er, eingeklemmt und die Wärme spürend zwischen seinen Eltern. Während seine Mutter vor Glückseligkeit kein Wort herausbrachte und fürchterlich weinte, hörte er von seinem Vater die Worte, die er als Kind geliebt und als Teenager so gehasst hatte. „Mein Junge. Du bist mein Junge!“, sprach er. Nun würde alles wieder gut werden.

„Ich habe mir nie ein Bild von Noah´s Eltern machen können, kannte sie nur aus seinen Erzählungen. Aber im Herzen wusste ich, dass sie tolle Eltern waren. Robert und Mary. Sie haben einen so wundervollen Sohn erschaffen, den ich über alles Liebe. Es gab für mich also keinen Grund lange zu zögern.. Als die Einladungen verschickt waren und ich mir sicher war nun müsse die auch seine Eltern erreicht haben, rief ich sie einfach an. Zuerst war das Gespräch einsilbig und kühl verlaufen, doch im Laufe der Zeit öffneten Sie sich. Weinten und baten um Verzeihung. Sie versprachen zur Hochzeit zu kommen.. Ganz ehrlich? Sicher war ich mir dennoch nicht. Aber so ist es geschehen. Noah´s Herzenswunsch hat sich erfüllt und ich freue mich für und mit ihm. Denn er ist für alle Zeit der Welt auch mein Junge..“

The End

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de